

Konfrontation mit den Behinderten Bogotas

Autor(en): **Arnold, Florian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 11: **Konfrontation**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine frau zur andern im vorbeigehen: Chumm, mer gönd gschnell witer!

Eine andere: I gheie au um — söll doch die sälber ufstoh!

Alle leute scheinen vorübergehen zu wollen. Ich vergass die gestellte situation für einen moment und bat einen mann, mir aufzuhelfen. Ich glaube, auch er wäre vorbeigegangen, hätte ich ihn nicht gefragt.

V: Warum haben Sie ihr geholfen?

M: Einmal aus persönlichen gründen, weil ich, bzw. meine frau in einem behindertenheim arbeitet, und daher ist mir die ganze problematik bekannt. Ich finde, warum soll man andern menschen, egal wie sie sind — von der hautfarbe her, etc. — nicht helfen?

Nach dieser interview-aktion hat sich Barbara Zoller über sinn und zweck den kopf zerbrochen. Lesen sie unter PULS-AKTUELL, seite 26 weiter.

KONFRONTATION

KONFRONTATION MIT DEN BEHINDERTEN BOGOTAS

Während meinem spanisch-sprachstudium in Bogota wurde ich mit dem behinderten mitmenschen auf eine ganz neue weise konfrontiert als dies bisher der fall war.

Es leben viele behinderte in dieser 5-millionenstadt. Auffallend gross ist dabei die zahl derer, die beine oder arme oder beides amputiert haben. Es sind die folgen von autounfällen, messerstechereien oder infektionskrankheiten.

Der behinderte von Bogota lebt auf der strasse. Er sitzt oder liegt im schmutz der gehsteige der stadt. Er gehört so sehr zum stadtbild, dass er vom fussgänger kaum noch beachtet wird. Mit jämmerlichem blick streckt er einem seinen armstumpf entgegen, um ein almosen zu erbetteln. Dabei versucht er, seine behinderung möglichst herzerreissend zur schau zu stellen, damit der vorbeigehende gerührt wird, und einige pesos fallen lässt. Wer einem behinderten etwas gibt, tut dies meistens ohne ihn anzuschauen, da der anblick "grausig" wäre. Zusammen mit dem körperbehinderten säumen bettler und geistigbehinderte den weg. Wenn es für die geistigbehinderten auch heime gibt, so werden sie mangels geld von der leitung jeden morgen doch auf die strasse getrieben, um sich den lebensunterhalt zu stehlen oder zu erbetteln.

In Popayan treffe ich regelmässig auf einen behinderten, der in einem rollstuhl von seinem freund durch die engen stadtgässchen geschoben wird. Mit einer mark- und knochendurchbohrenden stimme schreit er ohne unterlass: "Im na-

men des barmherzigen gottes, helfen sie mir“.

Rollstühle oder ähnliche hilfsmittel sieht man übrigens kaum. Normalerweise muss sich der behinderte auf allen vieren durch die strassen helfen.

Da die öffentlichkeit hier nichts tut, was nicht profit einbringt, so findet man auch keine hilfstellen für behinderte. Ebensowenig gibt es selbsthilfeorganisa-tionen wie etwa IMPULS oder Ce Be eF.

Die hier beschriebene situation hat mich dem behinderten dieses landes gegen-über gänzlich verunsichert. Auf diesem hintergrund aber sehe ich plötzlich den riesenweg, den IMPULS in sachen bewusstseinsbildung bereits hinter sich hat. Der behinderte hier hat kein selbstwertgefühl und er schämt sich der erbärmli-chen bettelmethode nicht. Sein gesunder stolz ist gebrochen und er stellt keine ansprüche auf gleichberechtigung mit dem nichtbehinderten. Von menschen-würde ist nicht die kleinste spur zu finden. Er ist eine erbärmliche schmutzige kreatur, die sich ganz auf die tränendrüsen des passanten verlässt.

Ein gespräch mit dem behinderten ist hier kaum möglich, da er zu recht denkt: "Gib mir lieber was zu fressen, damit ich nicht verrecke, statt über menschen-würde zu theoretisieren". Um auf solche themen zu kommen, müssen erst mal seine gesunden grundbedürfnisse gestillt werden.

Ich muss gestehen, doch etwas sensibilisiert von der arbeit im IMPULS her, packte mich hier in kolumbien oft eine wut dem behinderten gegenüber. Ich hät-te einige von ihnen ins gesicht schlagen mögen, da sie selber ihre eigene würde in den dreck werfen. Ich hätte den die barmherzigkeit Gottes anrufenden freund von Popayan erwürgen mögen, da er hurerei mit dem namen Gottes betreibt. Und meistens bin ich vor dem behinderten hier davongelaufen, um nicht in peinlichkeiten stecken zu bleiben.

Jetzt nachträglich aber denke ich, dass ich selber das a. . .loch war. Diese men-schen sind nun wirklich das "produkt" einer ungerechten wirtschafts- und ge-sellschaftsordnung, die durch und durch von fäulnis stinkt. Diese menschen können nicht mehr anders, auch wenn sie wollten, da das system ihnen gar kei-nen raum zum anderssein gibt.

Ich glaube immer mehr, dass hier wie auch in europa eine konfrontation auf viel breiterer ebene zustande kommen muss. Das heisst, alle menschen, die auf der schattenseite des lebens stehen, müssen sich vereinen und nicht mehr lassen vom kampf für gerechtigkeit, bis alle in gleicherweise teil haben an den gütern dieses lebens. Das ziel dieses kampfes kann aber nicht mehr kapitalismus heis-sen, sondern es muss eine form von sozialistischer gesellschaftsordnung sein. Da-bei sollte man sich nicht von bekannten sozialistischen fiaskos schrecken lassen, sondern mal vorurteilslos eine neue form von sozialismus studieren. Bis wir so-weit sind, brauchen wir wohl noch viel zeit, was uns aber nicht hindern sollte, heute noch damit zu beginnen. Dazu aber ist ein zusammenschluss aller randfi-guren nötig. Ich zumindest habe mühe mit konfrontationen im alleingang.

Florian Arnold